

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

206 (5.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Freiburgerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelheft monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,32 M., vierteljährl. Inzerate: die sechsgehalt. Seite oder deren Raum 20 Pfg., Lokalinserate billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Was uns der Tag bringt

5. September

Die deutsche Regierung hat einen amtlichen Bericht über die Vorgänge in Löwen ausgegeben.

† Aus Reims, Amiens und aus dem Osten kommen gute Kriegsnachrichten.

Die Japaner haben mit den Truppentransporten nach Europa begonnen.

† Auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz ist die Entscheidung noch immer nicht gefallen.

† Bis jetzt sind in Deutschland 38 200 Kriegsgefangene untergebracht.

Kaiser Franz Josef hat für die Arbeitslosen Oesterreich-Ungarns 100 000 Kronen gespendet.

Unsere Opfer.

Alle empfinden wir schwer die Last des Krieges. Die Sorge breitet sich auf das Land, und die Not klopft an viele Türen. Betriebe werden stillgelegt, die Arbeitslosigkeit nimmt immer größeren Umfang an, unzählige Arbeitsgelegenheiten hören auf; das Dasein wird für uns alle furchtbar ernst. Aber dennoch leben wir innerhalb der menschlichen Gemeinschaft, aus der wieder ungeahnte Hilfsquellen entspringen, und aus diesem Zusammenhang ergibt sich das Bewußtsein, daß, aller Säuere und Härte der Zeit ungeachtet, die Sicherheit des Lebens doch verbürgt bleibt. Über denken wir daran, daß in jeder Nacht, die wir im Bette schlafen, Hunderte und Hunderttausende im Felde stehen, in Nacht und Kälte auf der Erde im Freien lagern; denken wir daran, was unsere Söhne und Brüder nun an Mühsalen zu überwinden haben! Was da Leib und Geist tragen und auszuhalten haben, welche seelische und leibliche Spannkraft nötig sei, um diesen furchtbaren Anstrengungen gewachsen zu bleiben! Denken wir daran und ziehen wir daraus die Energie, den gewaltigen Ernst der Kriegszeit mit männlicher Kraft durchzuhalten.

Wir lesen die Depeschen von den Kriegsschauplätzen, vertiefen uns in die Kriegsbedeutung der Tatsachen und vergessen dabei, was hinter den fargen Worten dieser Meldungen sich verbirgt. „Auch unsere Truppen erleiden zum Teil bedeutende Verluste“: was an Schmerz und Leid steht in diesen wenigen Worten! Wie viele Mütter und Väter werden weinen müssen, wenn sich die Verluste im einzelnen aufrollen! Und wenn wir die Schilderungen der Greuel lesen, die der graulame, zu bestialischer Wut aufgestachelte Feind an unsern Soldaten verübt, und uns gegenwärtigen, daß die kämpfenden Truppen von jedem Baum, aus jedem Busch, aus dem Hinterhalt hinaus beschossen werden, daß der Arzt, der die Verwundeten verbinden kommt, nicht geschont wird, daß die Verwundeten und Gefangenen gemühtelt werden, wenn wir im Geiste diese entsetzliche Schrecknis auf unsere Jugend im Felde losströmen sehen: so dünkt uns alle Last und Sorge, die uns umfängt, doch nur gering gegenüber der Angst um diejenigen, die ihr Leben einsetzen müssen, die mehr als ihr Blut herzugeben haben!

Denken wir daran, wieviel tätige Hände da zerschmettert werden, wieviel schaffende Arme da herabsinken, im wieviel Köpfen, die für uns gedacht haben — denn der Krieg ist der größte Gleichmacher unserer Zeit — das Gehirn leblos wird; denken wir daran, was die Völker diesem Kriege als Einlaß und Opfer darbringen! Denken wir daran, damit, wenn der Sieg errungen und die Sonne des Friedens wieder leuchtet, den Völkern für ihre unermeßliche Kräfteanstrengung der Lohn werde, daß Freiheit und Gerechtigkeit niemandem verlagert bleiben, der für des Staates Sicherheit und Wohlfahrt sein Bestes hergab, die Jugend des Volkes, das Blut seiner Söhne! Wohl sollte deshalb die furchtbar-gewaltige Zeit alles Kleinliche und Niedrige in den Menschen auslöschen, die Eitelkeit der Großen und die Demut der Niedrigen, wohl sollte sie alle zwingen, sich zu dem Bewußtsein dieses tragischen Weltgeschehens zu erheben, das, unfassbar unsern Sinnen, über die Völker unserer Erde hereingebrochen ist. Wie sollte es anders sein, da fast in jedem Augenblick den wir durchleben, Tausende und Tausende auf der blutigen Walfahrt fallen und jeder Fußbreit des Landes mit dem warmen Blute der Brüder im Felde getränkt wird. Denken wir an sie, die für unser Dasein Sicherheit ihr Leben einsetzen und fühlen wir mit dem Dichter, der vor einem halben Jahrhundert nur das Ringen zweier Nationen sah:

Vieltausend Männer und Knaben,
Vieltausend Schar bei Schar,
Begraben, begraben, begraben,
An Mosel, Maas und Saar!
O der Witwen und der Waisen,
O der armen Eltern nun!
Und immer noch darf das Eisen,
Das blutige, nicht ruh'n.

Begraben, begraben, begraben! Aber wir fühlen es in der Tiefe unserer Seele, und als der Entschluß unsres Wesens recht es sich felsenfest auf: Diese schmerzlichen schweren Opfer können nicht umsonst fallen und werden nicht vergeblich dargebracht werden!

Reims besetzt. — Generaloberst Bülow bis Ende August rund 13 000 Franzosen gefangen und vieles Kriegsmaterial erbeutet.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 4. Sept.

Reims ist ohne Kampf besetzt. Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt; die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen. Die Elpentruppen müssen sie nach und nach sammeln.

Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten Bülow genauere Angaben gemeldet, bis Augustende hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet, und 12 934 Gefangene gemacht.

An die Besetzung von Reims durch unsere Truppen knüpfen sich verschiedene Erinnerungen:

Am 5. September 1870, also heute vor 44 Jahren, zog König Wilhelm an der Spitze der deutschen Truppen, von Sedan kommend, in Reims ein. Dort wurde ein Generalgouvernement eingerichtet, dem sämtliche nicht dem Generalgouvernement Elsaß-Lothringen unterstellten von den Deutschen besetzten Departements angehörten.

Die Stadt ist gallischen Ursprungs, seit 1179 Krönungsort der französischen Könige und berüchtigt durch ihre aus dem 14. Jahrhundert stammende Kathedrale, ein Meisterwerk der Frühgotik. Auch die reichhaltige Bibliothek birgt viele Schätze der bedeutenden Vergangenheit der Stadt. Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, hat ein Denkmal auf einem der schönsten öffentlichen Plätze. Sie nahm die Stadt 1429 den Engländern wieder ab, welche sie 1421 erobert hatten.

Die Einwohnerzahl von Reims beträgt jetzt etwa 120 000, darunter eine zahlreiche Arbeiterschaft, die hauptsächlich in Spinnereien, Tuch- und Kleiderfabrikation, in der Metall- und Papierindustrie beschäftigt ist. Die Stadt ist ferner Haupthandelsplatz für die berühmten Champagnerweine; sie besitzt selbst 50 Champagnerfabriken.

Weitere Erfolge der deutschen Truppen.

(W. T. B.) Berlin, 4. September. Der Berichterstatter der Times meldet über die letzten Operationen in Frankreich: Das Sommerfeld wurde aufgegeben. Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fere zurückgezogen wurden, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in Kriegsordnung zurück.

Fünf neue Bataillone

will England im Kampfe gegen Deutschland mobil machen. Sie sollen ausschließlich aus Studierenden und früheren Besuchern der englischen Hochschulen bestehen. Auch Australier habe 100 000 Mann zugefagt, will aber seine eigenen Offiziere stellen.

England will uns aushungern!

So schreibt die Wolffsche Zeitung. Aus zuverlässiger Stockholmer Quelle verlautet, daß die englische Regierung abermals in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt hat, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden habe in ebenso bestimmter Form die von den Engländern gewünschte Verlegung des Völkerrrechtes abgelehnt.

Vor den Toren von Paris.

Von der Bevölkerung von Paris sind ungefähr 525 000 Mann unter Waffen gerufen und reichlich 200 000 Menschen sind aus Furcht aus Paris aufs flache Land geflüchtet. An Nahrung ist angeblich kein Mangel. Wohl aber an Arbeitsgelegenheit. Handel und Industrie stehen still, und es gibt deshalb eine große Zahl Arbeitsloser. In Kriegzeiten denkt jeder nur ans Vernichten, nicht ans Produzieren. Darum beginnt man nun von Staats und Gemeinde wegen soweit wie möglich Notstandsarbeiten bereit zu stellen. Es soll mit dem Bau neuer Untergrundbahnlinien begonnen, Bauwerke sollen aufgeführt werden usw. Aber alle diese guten Absichten scheitern vielfach an der Unmöglichkeit, gerade die hierfür brauchbaren geschulten Arbeiter zu bekommen, und es fehlt auch an dem nötigen Baumaterial, da der Güterverkehr stockt, und das Moratorium macht, daß die Fabrikanten nicht zu ihrem Gelde kommen und deshalb nicht die eingestellten Betriebe wieder aufnehmen können.

Die Summe, die die Stadt Paris gegenwärtig jeden Tag an Armenunterstützungen ausgibt, beträgt bereits eine halbe Million Francs. Unter den Unterstützten

Einzelnummer 5 Pfg.

befinden sich nicht weniger als zweitausend Kinder von Witwen oder geschiedenen Ehemännern, die zu den Fahnen eingezogen worden sind. Die Frauen der Militärpersonen erhalten bei Dürftigkeit 1,25 Francs für den Tag und 50 Centimes für jedes Kind.

Die Flucht der Regierung.

Berlin, 4. Sept. Der Berl. Lokalanzeiger schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux unternommen. In wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt. Dem schon drängen die fähnen Reiter der Armee des Generalobersten Klud hin. Kaum ein Monat ist seit Ausbruch des Krieges verlossen, und schon ist deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern, aber wieder sind wir auf dem Wege zu dem endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen.

In der Kreuzztg. wird hervorgehoben, daß auch 1870-71 die Verlegung der französischen Regierung trotz Gambetta der Anfang vom Ende war. Wir haben heute, so schreibt das Blatt, um so weniger Anlaß anzunehmen, daß hinter dem Aufruf des Herrn Poincaré ein starker Willen zur Tat stände, als der derzeitige Präsident eben kein Gambetta ist.

Boulogne-sur-Mer geräumt!

Ein Londoner Blatt vom 28. August bringt, der B. Z. am Mittag zufolge, eine Central News-Depesche, die vom offiziellen Zensurbureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne-sur-Mer von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

Daß diese Stadt von 45 000 Einwohnern, obwohl sie Festung ist, im Stich gelassen worden sein soll, das ist weiter nicht verwunderlich, da die Franzosen, wie schon gemeldet, eine Reihe ihrer Sperrbefestigungen im Norden ebenfalls kampflös aufgegeben haben. Es ist eine gewisse Genugtuung, festzustellen, daß Boulogne der Ort war, wo das englische Expeditionskorps den französischen Boden betreten hat.

Der Abtransport von 90 000 gefangenen Russen hat begonnen.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Im Osten meldet Generaloberst Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen, das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee. Generalquartiermeister Stein.

Die Kriegsgefangenen Deutschlands.

(W. T. B.) Berlin, 4. Sept. Bis zum 30. August waren an Gefangenen in Deutschland untergebracht: Franzosen: 283 Offiziere, 15 328 Mann. Russen: 70 Offiziere, 10 126 Mann. Belgier: kein Offizier, 12 391 Mann.

Inzwischen sind in den Schlachten des Ostens 90 000 Russen gefangen genommen. Auch fehlen noch die Engländer, Belgier und Franzosen, die noch nicht auf deutschem Boden in Gefangenenlagern untergebracht sind.

Wechsel im Kommando d. 14. Armeekorps

(W. T. B.) Karlsruhe, 4. Sept. Der Kaiser hat den Kommandierenden General des 14. Armeekorps Frhrn. von Hoiningen gen. Suene unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und herbeigeführten Erfolge in der Führung des Armeekorps vor dem Feinde unter Auszeichnung desselben mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse zu anderer Verwendung bestimmt und den Generalleutnant Frhrn. von Walter, Kommandeur der 39. Division, mit der Führung des Armeekorps beauftragt.

Auch in Baden der Militärboykott aufgehoben.

Durch Verfügung des Karlsruher Garnisonkommandos ist die Sperre über die sozialdemokratischen Wirtschaften aufgehoben worden. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Badens ersuchte das Ministerium des Innern, dafür wirken zu wollen, daß in allen badischen Städten der Militärboykott aufgehoben werde. Daraufhin ist die obige Antwort erteilt worden.

In Odeffa doch Revolution.

(W. T. B.) Berlin, 4. Sept. Nach dem Bericht eines soeben aus Rußland heimgekehrten schwedischen Ingenieurs herrscht in Odeffa Revolution. Die Stadt ist von dem telephonischen und telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten.

Die elsässische Bevölkerung und die deutschen Truppen.

Genosse Leopold Emmel, der Vertreter Mülhausens im deutschen Reichstage, schreibt uns:

Die Behauptung, daß Mülhauser Bürger auf deutsche Truppen geschossen hätten, ist in Altdeutschland stark verbreitet worden, und die deutschen Truppen, die zuletzt nach Mülhausen kamen, haben unter dem Einfluß dieser Behauptung sich zu mancher Unfreundlichkeit gegenüber den Bewohnern Mülhausens verleiten lassen. Dieser Behauptung muß aber entschieden widersprochen werden. Ich habe die Kriegstage in Mülhausen miterlebt. Abgesehen von dem einmaligen Bide-la-France-Ruf auf dem Neuquartierplatz und dem Jubel der kleinen Zahl der dort versammelten Personen ist nichts vorgekommen, was auch nur zu der Vermutung berechtigte, daß Mülhausens Bürger auf deutsche Truppen geschossen oder sich sonst unfreundlich gegenüber den deutschen Truppen benommen hätten. Während der ganzen Zeit wurde von der Mülhauser Bürgerschaft den durchmarschierenden deutschen Truppen mit aller Freundschaft entgegengekommen, Essen und Trinken an sie auf den Straßen verteilt, sie wurden mit Zigarren und sonstigen Liebesgaben beschenkt, so daß es unredlich wäre, der Bevölkerung an und für sich unfreundliches Verhalten zum Vorwurf zu machen.

Aber selbst wenn festgestellt werden sollte, daß einzelne Personen sich zu Unfreundlichkeiten, ja sogar zu tätlichen Angriffen hätten hinreihen lassen — was aber bis jetzt in keiner Weise geschehen ist, denn auf eine Aufforderung der Stadtverwaltung, solche Vorgänge zu melden, und auf die Aussetzung einer Belohnung von 1000 Mark ist keine derartige Meldung ergangen — so dürfte man dieses Verhalten der gesamten Bevölkerung unter keinen Umständen zur Last legen und sie dafür verantwortlich machen wollen. Die drei in Betracht kommenden kommandierenden Generale haben der elsäß-lothringischen Bevölkerung öffentlich ihren Dank ausgesprochen dafür, daß sich die Mobilmachung in Elsäß-Lothringen in geradezu glänzender Weise vollzogen habe. Dieser Umstand allein beweist schon zur Genüge, daß die Bevölkerung sich mit dem deutschen Volke eins fühlt. Deshalb sollte man auch in Altdeutschland Bedenken tragen, leichtfertig Anlagen gegen das elsäß-lothringische Volk zu erheben.

Kein Mensch billigt in Elsäß-Lothringen solche Dinge, wenn sie vorgekommen sein sollten. In Mülhausen und der näheren Umgebung sind sie nicht vorgekommen. Deshalb protestiere ich sehr entschieden dagegen, daß diese Märchen weiterverbreitet werden und später eventuell als historische Wahrheit aufmarschieren. Zu diesem Protest fühle ich mich um so mehr gezwungen, als ich selbst geborener Altdeutscher bin.

Briefe eines ostpreussischen Flüchtlings.

...walde, 21. August.

Während der letzten 14 Tage wurde unsere „Klingelbahn“, die hier aus Masuren in zwei Stunden bis dicht an die russische Grenze führt, fast ausschließlich von Truppentransporten in Anspruch genommen. Auch rings um meinen Gutshof lag viel Militär, das wie in Friedenszeiten fleißig Feldübungen übte und dann vor einigen Tagen plötzlich verschwand. Leider fand mir bei der Mobilmachung fast alle Arbeiter und Pferde genommen worden. Die Ernte ist zwar eingebracht, aber ich kann so gut wie nichts dreschen, und an eine Saatbestellung ist nicht zu denken, wenn wir nicht Stillschäfte aus der Stadt bekommen. Gestern und vorgestern hat zwischen Gumbinnen und Angerburg eine Schlacht stattgefunden, deren Geschicksdonner hier deutlich zu vernehmen war. Die Russen haben Gefangene bekommen, und die Unrigen haben etwa 8000 Deserteure gemacht. Jedenfalls scheint es jetzt so, als ob wir vor den Kosaken verschont bleiben dürften.

Königsberg, 22. August.

Nun sitze ich hier in Königsberg. Das Leben ist gerettet, sonst aber nichts. Mein Hof, bis auf das Wohnhaus, liegt in Asche. Es kam alles so plötzlich und unerwartet, daß mir die Erlebnisse des heutigen Tages noch wie ein Traum erscheinen. Ich muß mich immer wieder erst davon überzeugen, daß dies alles furchtbare Wirklichkeit ist. Die Schlacht bei Gumbinnen hatte mit einem unzweifelhaften Sieg für uns geendet. Trotzdem mußten die deutschen Truppen zurückgezogen werden, weil sie sich gegen die vom Süden anrückende russische Uebermacht nicht länger hätten halten können. Das habe ich aber erst hier in Königsberg erfahren. Heute früh morgens sah ich noch nichtsahnend zu Hause an meinem Schreibtisch, um eine Eingabe an den Landrat fertig zu machen, als vor dem Fenster plötzlich der Kopf eines Kosakenoffiziers erschien. „Aus diesem Hause ist geschossen worden!“ ruft er auf Deutsch. Ich nötigte ihn ins Wohnzimmer und gebe ihm die Versicherung, daß weder von mir noch meinen Leuten ein Schuß abgegeben worden sei, und daß wir von der Anwesenheit der Russen überhaupt nichts gewußt hätten. Er scheint sich dabei zu beruhigen, und ich frage ihn, ob ich ihm eine Flasche Wein vorsetzen dürfe. Wir nehmen während des Feldzuges keinen Tropfen Alkohol, es ist streng verboten.“ antwortete er, „aber für ein Glas Tee wäre ich Ihnen dankbar.“ Ich lasse ihm Tee und ein Frühstück zubereiten, wir unterhalten uns ganz gemütlich miteinander. Als er aber fertig ist, erklärt er mir mit der gleichen Miene: „Nun muß ich meine Pflicht tun und dem Hof anjünden lassen, denn es ist aus Ihrem Hause auf meine Truppe geschossen worden.“ Meine Befürchtungen helfen nichts, er gestattet mir nur, meine Leute und mich in Sicherheit zu bringen, und er verpricht — worum ich ihn nicht gebeten hatte — mein Wohnhaus zu verschonen. Die unglückliche Viehherde, die sich auf der Weide befand, wurde darauf von den Kosaken in den Stall getrieben, die Tür fest verschlossen und dann an alle Gebäude Feuer angelegt. Inzwischen hatte ich meine Leute und mich auf Leiternwagen geleitet, und nun ging es fort, so schnell wie die alten Adergäule laufen konnten. Schwarze Rauchwolken und das klägliche Gebrüll meines Viehes waren der letzte Gruß der untergehenden Heimat. ...

Wir versuchten die nächste Bahnstation zu erreichen; hier ging aber kein Zug mehr, und so mußten wir weiter. Ueberall tauchten schon Kosakentruppen auf, und ich habe unsere diäten ostpreussischen Wälder gesehnt, in denen wir uns, wenn die Lage gar zu brenzlich wurde, verstecken konnten. Alle Wege und Siege waren mit endlosen Zügen von Land- und Stadtleuten bedeckt, die zu Wagen oder zu Fuß flohen; auch einige Viehherden wurden getrieben. Es war die reine Völkerverwanderung, und das Elend und der Jammer lassen sich nicht beschreiben. Schließlich erreichten wir noch eine Bahn und sind heute gegen Abend in Königsberg angekommen. All unsere Habe ist verloren, aber wir haben wenigstens das Leben gerettet.

Ueber das Auftreten der Kosaken habe ich die verschiedenartigsten Gerüchte und Ansichten gehört. Sie sollen, im Gegensatz zu den regulären russischen Truppen, ein für allemal die dienstliche Erlaubnis zum Plündern und Brennen erhalten haben. Als Vorwand diente dann immer die Beschuldigung, es wäre aus dem betreffenden Gehöft geschossen worden. Die „herrschaftlichen“ Landhäuser lassen sie meistens stehen, weil sie darin allerhand Schätze vermuten, und weil die Gebäude von den russischen Offizieren eventuell als Quartier benutzt werden sollen. Damit erklärt sich auch die Schonung meines Gutshofes. Weshalb sie aber unsere Viehherden verbrennen, die ihren Truppen doch als Nahrung dienen könnten, ist schlechterdings rätselhaft. Ueberhaupt erscheint mir die Psychologie des Kosaken immer mehr als ein Buch mit sieben Siegeln. Eine Bekannte, deren Mann im Felde steht, erzählt z. B. folgendes: „Gleich nach der Mobilmachung erschien plötzlich eine Kosakenpatrouille auf unserem Hof und ging sofort daran, eine Scheune anzuzünden. Ich nahm alle meine Rourage zusammen, trat den Kerls energisch entgegen und befahl auf Russisch, augenblicklich das Feuer zu löschen; sie konnten sich dann in der Küche melden und jeder würde eine Tasse Kaffe bekommen. Das imponierte ihnen, sie löschten tatsächlich das Feuer, tranken ihren Kaffee und entfernten sich unter devoten Dankäußerungen. Als aber der Besitzer eines Nachbargutes es eben so zu machen versuchte, wie ich, wurde er schlantweg über den Haufen geschossen!“

Königsberg, 26. August.

Heute besuchte ich mehrere Bekannte, die in der Schlacht bei Gumbinnen verwundet worden sind. Alle waren voll Ingrimm und Empörung über die russische Kriegsführung, die allen Satzungen des Völkerrechts widerpricht. Ein Dragoner, der einige Tage vor der Gumbinner Schlacht einen Patrouillenritt in Litauen, dicht an der russischen Grenze, gemacht hatte, erzählte von den entsetzlichen Verwüstungen, die die Kosaken dort angerichtet haben. „Ich fand mich“, sagte er, „in meiner Heimat schließlich nicht mehr zurecht; kein Hof und kein Haus stand mehr, alles war niedergebrannt, und Leichen von erschlagenen Männern, Frauen und Kindern lagen an den Wegen.“ Er zeigte mir dann eine „Nagaïta“, die er einem getöteten Kosaken

abgenommen hatte. Das Mordinstrument besteht aus einem kurzen Stiel, an dem ein Bündel Lederriemen von etwa 30 Zentimeter Länge befestigt ist. In einige der Riemen sind Bleitugeln eingeknüpft. So sieht die offizielle Peitsche aus, die zur militärischen Ausrüstung der Kosaken gehört. Daneben führen die Kerle aber auch besondere, sozusagen inoffizielle Nagaiten bei sich, die sie in der Bruttajagd verfertigt halten, und die an ihrem Stiel nicht ein Bündel Riemen, sondern nur einen einzigen, aber aus Draht geflochtenen Strang mit einem Bleitropf am Ende haben. Die Wirkung dieser furchtbaren Waffe ist der eines Schrotflusses ähnlich. Das ist das Handwerkzeug, mit dem Väterchens Seldenschar die wehrlosen ostpreussischen Grenzgebwohner bearbeitete, die sich nicht mehr flüchten konnten!

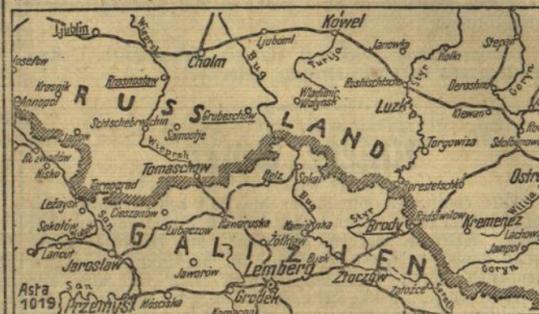
Berlin, 29. Aug., vormittags.

Nach vierzigstündiger Fahrt bin ich heute mit meinen Leuten hier eingetroffen. Wir dürfen nicht länger in Königsberg bleiben. Was aus uns werden wird, weiß ich noch nicht.

Die große Schlacht zwischen Oesterreichern und Russen.

Wie mag sie sich abgepielt haben?

Auf diese Frage antwortet die Wiener Arbeiterzeitung: Aus der Meldung unseres Kriegsberichterstatters geht hervor, daß sich die Schlachtreihe in eine große Zahl von Einzelgefechten aufgelöst hat, und daß man auf beiden Seiten, in Schützengraben gebuddelt, zäh kämpft. Doch auch abgesehen von dieser Hervorhebung, scheint es ein nicht ganz zutreffender Ausdruck, von einer Schlacht zu sprechen. Das große Spiel der Entscheidung, das zwischen unserem und dem russischen Heere vom Ufer des Sereth bis fast zum Ufer der Weichsel auf russischem und galizischem Boden gespielt wird, ist eine Reihe gleichzeitig und nebeneinander verlaufender Schlachten, durchaus vergleichbar dem ähnlichen Vorgang, dessen Schauplatz in der vorigen Woche die französisch-belgisch-deutsche Grenze war. Nur ließ die reichere historische Gliederung der westlichen Kulturlandschaft dort für die Vorkstellung die einzelnen Kampfplätze sich deutlicher absondern.



Karte zur Schlacht in Südpolen.

So wie der deutsche Generalstab die Hauptangriffsrichtung durch Luxemburg und Belgien gewählt, in beispielloser Lastrast beide Gebiete durchstoßen hat und in Frankreich eingebrungen ist, so sehen wir unsere Truppen einerseits westlich der Weichsel ohne bedeutende feindliche Gegenwirkung im Anschlag an die deutsche Offensive gegen Koldum vordringen, andererseits östlich der Weichsel mit der von Danik geführten Gruppe in siegreichen Schlägen gegen Lublin weit ins russische Gebiet vorstoßen und jetzt auch in einer weiter östlich wirkenden Gruppe bei Zamosc und Tomaszow auf russischen Boden treten.

Dagegen hat in Deutschland das Heer des Kronprinzen von Bayern in Lothringen in wohlvorbereiteter Defensive den Vorstoß der französischen Hauptmacht empfangen und siegreich zurückgewiesen. Ja im südlichsten Teil der deutschen Aufstellung, im Elsäß, ließ man zuerst die Franzosen unter schwacher Gegenwirkung bis nach Mülhausen gelangen und auch nach der Zurückweisung der nach Mülhausen vorgedrungenen Truppen blieb noch ein Teil von Elsäß in der Gewalt der Franzosen, bis die Niederlage in Lothringen sie zwang, sich zurückzuziehen, und der südlichsten Gruppe unter General Heeringens die Möglichkeit eröffnete, in der Richtung gegen Belfort den Angriff voranzutragen.

Die Belagerung von Belfort im Jahr 1870.

(Schluß.)

Deutscherseits dagegen waren trotz der Schlacht an der Marne die Belagerungsarbeiten gegen Belfort nicht unterbrochen worden. Kaum war Bourbaki abgewiesen, als man den Angriff gegen die Festung mit verdoppelter Energie wieder aufnahm und in verstärktem Maße weiterführte. Das bisher viel zu schwach gedehnte Belagerungskorps konnte jetzt auf rund 23.500 Mann gebracht werden, wovon die Hauptmacht im Süden und Osten von Belfort versammelt war; gegen Norden und Westen blieb der Platz nur von einigen Bataillonen eingeschlossen. Am Grand Bois waren neue Batterien erbaut worden; sobald diese hinreichend gewirkt hatten, wollte General v. Tresckow mit der Eröffnung der ersten Parallele gegen die Forts des Hauts und des Basses Berches vorgehen. Vorher mußten aber Le Haut Taillis und das Dorf Bérone den Franzosen entrissen werden, was in der Nacht vom 21. Januar geschah.

Am 21. Januar begann die Aushebung der ersten Parallele von Danjoutin bis Le Haut Taillis in einer Ausdehnung von 1800 Meter, angeführt vom Feinde; der Felsboden aber bereitete sehr große Schwierigkeiten.

In der Nacht zum 1. Februar hob man auf halber Entfernung zwischen der ersten Parallele und den Forts die zweite Parallele aus, auch wurde eine Anzahl neuer Batterien erbaut und das Feuer aus ihnen eröffnet. Je weiter aber der Angriff vorschritt, desto mehr steigerten sich auch die Schwierigkeiten. Des Nachts ließ der helle Mondschein die Schneefelder deutlich übersehen, so daß man auf ein Vorgehen mit der Erdbalze vorgehen, die Sappenpipen mittelst Sanitätswagen, die Seiten durch Berche schütten und das Erdreich zu deren Anfüllung mehrfach von Weite rückwärts herbeschaffen. Am 3. Februar trat Tauwetter ein. Das Wasser floß die Abhänge hinunter und füllte die Laufgräben, die Druckwehr der ersten Parallele samt Stollenwerke zusammen und alle Arbeiten wurden furchtbar mühsam. Natürlich litt auch der Gesundheitszustand der Truppen in bedeutender Weise.

In sehr geschickter Weise wußten die Franzosen durch einzelne, plötzlich ins Feuer geführte und dann rasch wieder

zurückgezogene Geschütze vom Fort des Hauts Berches her das Vorrücken der Erdbarbeiten zu erschweren. Deutscherseits war man nicht nur genötigt, die Berches-Forts auch während der Nacht zu beschleichen, sondern man mußte auch vor und während des Besimes der nächtlichen Arbeiten Brüllschreien und Scharten jedesmal unter lebhaftem Gewehrfeuer nehmen, um die Besatzung im Jamme zu halten. Die Frontiere namentlich erlitten sehr empfindliche Verluste.

Seit dem am 27. Januar erfolgten Abmarsche des Generals v. Debschitz und der Truppen der 4. Reservedivision hielten sieben Bataillone die Einschließung im Osten, Norden und Westen aufrecht, während drei bis den Angriff der Südfrent durchführten; nur neun Bataillone konnten an dem anstrengenden Dienst in den Laufgräben teilnehmen. Es wurden täglich etwa 1500 Geschütze

gegen die Festungswerke geschleudert; die französische Artillerie antwortete jedoch fast nur noch den Batterien am Grand Bois und richtete ein lebhaftes Feuer gegen die Laufgräben. Mehr und mehr erlangte die deutsche Artillerie die Oberhand. Bis zum 6. Februar war die Berches-Front vollständig niedergelämpft und verhielt sich fast ruhig; dagegen setzten die rückwärts und seitwärts gelegenen Werke ihre Tätigkeit gegen den Angriff noch fort. Schon am 3. Februar hatte sich Oberst Denfert genötigt gesehen, mit der Bergung des Materials aus den beiden Berches-Forts beginnen zu lassen. Namentlich richteten die Franzosen ihr Feuer gegen diese Forts, deren Ausnutzung durch die Deutschen erschwerend. Es wurden jedoch in der Nacht zum 10. Februar beide Berches durch einen 625 Meter langen Laufgraben verbunden, der die dritte Parallele bildete. Namentlich war der Belagerer in der Lage, den Angriff unter den günstigsten Bedingungen unmittelbar gegen das Schloß fortzuführen.

Dem Kommandanten war gestattet worden, einen Distrikt nach der Schwere zu entfernen, um sich Klarheit über die Lage Frankreichs zu verschaffen. Verhandlungen, welche Oberst Denfert vor dessen Rückkehr zur Verbeisung eines Waffenstillstandes eröffnen ließ, blieben ergebnislos, da die Uebergabe des Places demweigert wurde. Es begann nun eine scharfe Beschlebung des Schlosses wie der Forts de la Justice und de la Motte.

Am 8. Februar war General v. Debschitz vor Belfort wieder eingetroffen, am 10. und 11. folgten auch die sechs Bataillone und zwei Batterien der 4. Reservedivision unter Oberst v. Zimmermann, so daß General v. Tresckow jetzt

29 Bataillone gegen die Festung zur Verfügung hatte. Bei dem fortgesetzten nassen Wetter steigerte sich der unangünstige Gesundheitszustand der Mannschaften dermaßen, daß oft nur 300 Mann von jedem Bataillon antraten; eine der Festungspionierkompagnien hatte beispielsweise am 10. Februar nicht weniger als 94 Kranke und Verwundete. Zum Glück stellte sich in der Nacht vom 11. zum 12. Februar wieder Frost ein, und nun verminderte sich die Zahl der Kranken rasch. Am 12. Februar erhielt General v. Tresckow eine Depesche aus dem Großen Hauptquartier, welche ihn ermächtigte, der

Besatzung von Belfort freien Abzug

zu gewähren, wofür der Kommandant die Uebergabe unter dieser Bedingung anbieten sollte. General v. Tresckow ließ den Obersten Denfert auffordern, jetzt unter den im Ausblick gestellten günstigen Bedingungen, nach so ruhmvoller Verteidigung die Tore zu öffnen. Bald nachher ermächtigte die französische Regierung selbst ihn zu diesem Schritte durch ein Telegramm, das durch Vermittlung des deutschen Bundeskanzlers an General v. Tresckow gelangte. Es wurde nun zunächst eine

vorsichtige Waffenruhe

vereinbart. Am 15. wurde in Versailles der Vertrag unterzeichnet, durch den der Waffenstillstand vom 28. Januar auch auf die drei noch davon ausgenommenen Departements und auf Belfort ausgedehnt wurde; der Artikel 1 ordnete die Uebergabe des Places an. Am Nachmittag des 16. gelangte die Ueberantwortung, welche die Einzelheiten der letzteren regelte, vor Belfort zum Abschluß. Im Laufe des 17. und 18. Februar verließ die Besatzung, welche sich so tapfer gehalten hatte, den Bereich der Festung auf den Straßen über Pöste sur le Doubs und über St. Hippolyte mit ihren Waffen und Fahrzeugen, mit wehenden Fahnen und unter klingendem Spiel, um bei Villerans und Beaurepaire das französischerseits besetzte Gebiet zu erreichen. Sie marschierte in Staffeln von je 1000 Mann, in Abständen von fünf Kilometern; die erforderliche Verpflegung wurde aus den Proviantbeständen der Festung mitgenommen. Mit der letzten Staffel verließ auch der Kommandant, Oberst Denfert, den von ihm so hartnäckig verteidigten Platz, der nun am 18. Februar, vormittags 10 Uhr, deutscherseits durch eine besondere Kommission übernommen wurde.

Es wurden in der Festung vorgefunden:

314 Geschützrohre, darunter 56 demontierte, 356 Lafetten, worunter gleichfalls 119 zerbrochene, 22.000 Handfeuerwaffen,

In ähnlicher Weise wie in Deutschland Helmut v. Moltke hat in Oesterreich Conrad v. Höhendorf die Bodenweilen, die im Nordosten von Lemberg streifen, als eine günstige Verteidigungsstelle gewählt, um hier die anbrüllenden Massen des russischen Angriffs zum Stehen zu bringen. Er hat am Serech, dessen steil abfallende Ufer einen ungemein günstigen Verteidigungsabchnitt bieten, mit schwächeren Kräften gegen weit stärkere Angriffsmassen ein sicheres Bollwerk gebaut.

Zwischen Weichsel und Bieprsch ist eine Ebene mit lehmigen Feldern und wenig Landstraßen; irgend eine Bahn für das Heranbringen von Geschütz und Bedarf stand den Oesterreichern von der Reichsgrenze an nicht zur Verfügung. Zwischen Bieprsch und Bug dehnt sich die Sumpflandschaft mit elenden Feldwegen; Sümpfe gibt's auch weiter ostwärts noch, dann aber erstreckt sich ein Hügelgelände, das den Oesterreichern die Entfaltung ihrer Truppenmacht ermöglichte.

Noch keine Entscheidung.

(M. T. B.) Wien, 4. Sept. Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen gekämpft und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Der Krieg.

Von den Franzosen mitgenommen

würden dem Kaiser zufolge der Strafanstaltsinspektor Brochhaus von Eufitzheim und der Kreisbauinspektor C. Troppach in Mittelfr. Ueber ihren Verbleib ist bis heute noch nichts bekannt.

Katholische Geistliche im Elsaß

Der Kommandierende General v. Deimling hat an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet: Eurer Eminenz beehre ich mich, auf das gefällige Schreiben vom 17. v. Mts. erwidern zu erwirken, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß einer Unkorrektheit schuldig gemacht hätten, nicht bekannt geworden sind.

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa

soll nach einer Rotterdamer Meldung des Berliner Lokal-anzeigers als Gefangener nach den Fidji-Inseln überführt werden.

Aus der Partei.

Gen. Dr. Ludwig Frank ist am Montag abend zur Front abgegangen. Als die Kompanie von der Kaserne zur Bahn marschierte, gab es für die Verabschiedung kein Halten mehr: Männer, Frauen und Kinder brachten dem ausmarschierenden Genossen stürmische Ovationen dar. Es waren rührende Szenen, die sich abspielten, als Mannheims Proletariat von seinem Abgeordneten Abschied nahm. Genosse Frank marschierte in der letzten Sektion der Kompanie und konnte die Hände, die sich ihm entgegenstreckten, nicht alle drücken. Frauen brachten Blumen, die der also Geehrte nicht alle mitnehmen konnte; die Nebenleute mußten helfend eingreifen. Rufe: „Frank, wiederkommen!“, „Lebe wohl, Frank!“, „Hoch Frank!“ durchtönten die Luft. Aus den Fenstern der Häuser wurden Tücher geschwenkt. Am Bahnhof gab es das letzte Lebewohl.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Das neue Schuljahr in der Real- und Mädchenbürgerschule beginnt am 14. September. In diesem Tage werden Neuanmeldungen im 2. Stock der Realschule angenommen. Das Konzert der Stadtmusik zugunsten des roten Kreuzes brachte den Betrag von 351.85 M. Während des Konzertes, dem Hunderte von Personen beizuwohnten, lief die Nachricht von dem deutschen Erfolg zwischen Verdun und Reims ein, die lebhafteste Kundgebungen auslöste. Das Konzert fand nicht, wie ursprünglich berichtet, am Dienstag, sondern am Mittwoch statt. Eine Bürgerauskunftung findet am Donnerstag, 10. Sept., nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Realschule statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Kriegsbefehle, 2. Rechnungsbericht 1913, 3. Kleinere Grundbesitzgeschäfte.

Basische Chronik.

Lahr

Der Brotpreis im Konsumverein beträgt für den 4 Pfund-lab 58 Pfg. Die erste Sendung traf am Donnerstag in Lahr ein. Da auch die Stadt auf längere Zeit hinaus ausreichend für Mehlorbedarf gesorgt hat, darf erwartet werden, daß die Brotpreise eine weitere Steigerung nicht erfahren. Das Schweinefleisch ist bei einzelnen Metzgereien um 10 Pfennig pro Pfund gestiegen und kostet dort 90 Pfg. Da, wie verlautet, das Vieh im allgemeinen billiger geworden sein soll, so ist die Rechtfertigung dieser Steigerung nicht ohne weiteres ersichtlich. Die Käufer werden gut tun, vor dem Kauf sich dies nach dem Preise zu erkundigen. Einzelne Fabrikbetriebe haben ihre Tore den Arbeitern wieder geöffnet, einige allerdings nicht mit voller Arbeits-

viel Gerät und verhältnismäßig noch bedeutende Munitionsvorräte. Die ursprüngliche 372 Offiziere und 17322 Mann zählende Besatzung hatte 32 Offiziere und 4713 Mann eingebüßt; außerdem waren 336 Zivilpersonen gestorben, davon etwa 50 infolge von Verwundungen. Dagegen beschändete sich

die gesamte Einbuße des Belagerungskorps

auf 88 Offiziere und 2049 Mann, wovon noch 5 Offiziere und 245 Mann durch die Kapitulation aus der Gefangenenschaft freit wurden. Die Stadt bot nach der Uebergabe ein trauriges Bild der Verwüstung. Vom Feuer zerstört waren 34 Häuser, die meisten waren mehr oder weniger beschädigt worden. Das letzte Bollwerk der Franzosen war nun in deutsche Hände gefallen — einzig und allein die kleine Felsenfeste Bittich ist damals nicht erobert worden, sondern wurde erst am 11. März übergeben.

In und bei Belfort blieben die Truppen des Generals v. Debschitz, die nachher unter das Generalgouvernement von Elsaß traten, dem fortan die Befehle von Belfort oblag. Es wurde sofort mit der Wiederherstellung und Armierung der Festung und dem Einnehmen derselben begonnen. Der Platz blieb bis zur Bezahlung der fünf Milliarden Kriegsschuldensfälligkeit von den deutschen Okkupationsstruppen besetzt. Am 2. August 1873 war die Desarmierung der Festung beendet, worauf die deutschen Truppen sie verließen, um in die Heimat abzuziehen.

zeit. Es wird geklagt, daß für die betreffende Arbeitszeit nicht der volle Lohn gezahlt wird. Es scheint hier das Bestreben vorzuliegen, einen Teil des Schadens auf die Arbeiter abzuwälzen und die momentane Notlage der Arbeiter auszunutzen. Derartige Maßnahmen harmonisieren sehr schlecht mit der patriotischen Hilfe.

Was wird aus dem Schulunterricht? Es ist gewiß anerkennenswert, daß die Einquartierungsarbeiten der Einwohnerschaft fast völlig abgenommen wurden und man die Schulen zu diesen Zwecken benutzt. Jetzt wird es aber Zeit, daran zu denken, was mit dem Schulunterricht werden soll. Die Schuljugend hat sich mit Ablauf der Ferien lange genug auf den Straßen und Plätzen tummeln können, im Abingen der Nacht am Rhein hat sie genügende Fertigkeit und es wird von vielen heimlich empfunden, hinter jedem fremden Verwundetentransport einen Schwarm Kinder einherbringen zu sehen. Die Kleinsten sind in den Kinderschulen längst wieder versorgt. Für den Schulunterricht muß aber auch etwas getan werden. Darum, so sagen wir, greift man jetzt bei dem schönen Wetter nicht einmal energisch die Errichtung von Waldschulen an? Geeignete Plätze wären bald gefunden, Schulhallen gegen die einwirkenden Unbilden der Witterung sind mit geringen Mitteln bald erstellt und der Unterricht kann beginnen. Die vom Militär belegten Räume lasse man diesen ruhig so lange es die Zeit erfordert. Leider vermisst man auch hier, wie in so vielen andern Dingen, die vorzügliche Initiative der Stadtverwaltung.

Der Bezirksrat hat in seiner letzten Sitzung die Verlegung des Wochenmarktes in Seelbach auf jeweils Donnerstag gutgeheißen. — Der Betrieb der Wirtschaft zum Best durch L. Höpfer wurde genehmigt; der Bescheid des Gesuchtes zum Betrieb K. Jogerers für die Wirtschaft zum Fallenteller verlagert. Das Bedürfnis zur Errichtung einer Apotheke in Dinglingen wurde verneint. Schließlich verhandelte man noch über die Jagdausübung während des Krieges; der Bezirksrat beschloß, die Jagdausübung mit Schusswaffen in jehziger Zeit nicht zu verbieten.

Unsere Korrespondenten

Vereinsvorstände usw. bitten wir in ihrem eigenen Interesse dringend, die Anzeigen von Versammlungen und Veranstaltungen aller Art möglichst frühzeitig an uns gelangen zu lassen, da die Briefe noch immer mit Verzögerung einlaufen und auch die Volkswacht erst verspätet in die Hände der Leser gelangt, so daß die Anzeigen unter Umständen schon überholt sind.

Furtwangen

Die ersten Verwundeten kamen am Donnerstag in unser abgelegenes Städtchen; es waren etwa 50 Mann, darunter einige Schwerverletzte, die im Auto ins Krankenhaus gebracht wurden, wo sie hoffentlich baldiger Genesung entgegengehen.

Polizeiliche Kontrolle scheint man über Arbeiter zu führen, deren Kinder in der Volksschule gespeist werden. Am Sonntag kamen zwei Hilfspolizisten in eine Wirtschaft, um zu sehen, ob ein solcher Arbeiter dort iße. Der Wirt verbat sich über diese Maßnahme über seine Gäste. Wir sind selbstverständlich auch dagegen, daß die Arbeiter ihre sauer verdienten Groschen in Bier umsetzen, aber eine solche Art öffentlicher Ueberwachung ist beschämend. Der Stadtrat hat ja auch schon dafür gesorgt, daß die häßlichen Arbeiter nicht übermäßig hier trüben können. Wir glauben, daß eine andere Unternehmung am Plage wäre, um festzustellen, ob nicht auch solche die Hilfslosigkeit in Anspruch nehmen, die dessen nicht bedürftig sind.

Der Konsumverein wehrt dem Bucher. Böses Blut hat es hervorgerufen, daß hier in unserem Städtchen das teuerste Brot in der ganzen Umgebung hatten. Zahlten wir doch für den Laib 70 bezug. 66 Pfg., während man ihn sonst überall für 66 und 62 Pfg. bezug. Nur der Konsumverein lieferte seinen Mitgliedern für 65 und 61 Pfg. *

Jetzt wird seit 1. September das Brot auch von den hiesigen Bäckern für 66 und 62 Pfg. abgegeben. Es scheint, daß die Herren Bäcker nicht dem eigenen Erbe, sondern der Not gehorchend so gehandelt haben. Die hiesigen Arbeiter mögen daraus wieder die Lehre ziehen, daß ihr Platz im Konsumverein ist, der preisregelnd wirkt und die Kaufkraft ihres sauer verdienten Geldes vor dem Sinken behält.

Eine Kertzenot ist hier eingetreten. Herr Witzenzart Dr. Frank, der für den erkrankten Medizinalrat Dr. Metz eingeschritten war, mußte ins Feld. Herr Metz kam, notwendig erholte, zurück und nahm im Allgemeinen die Praxis wieder auf. Leider wurde er infolge der Anstrengung aufs neue krank, so daß jetzt alle Kranken nur noch auf einen Arzt angewiesen sind, der mit bestem Willen die Arbeit nicht bewältigen kann. Im Interesse der Gesamtbevölkerung ist es dringend notwendig, daß die maßgebenden Stellen die Anstellung eines Assistenzarztes herbeiführen, bevor der Mißstand größere Schädigungen hervorruft.

Singen

Muß die Sache wirklich so gehandhabt werden? Eine Arbeiterfrau, deren Mann ebenfalls in den Krieg gezogen ist und die vier Kinder im Alter von 5 Wochen bis sieben Jahre zu ernähren hat, wurde in ihrer Notlage darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch ein Geschäft täglich Milch für ihre Kinder bekommen könne. Die Frau wandte sich an die maßgebende Stelle; dies war die Kinderkrippe im Volksschulgebäude. Die dortige Instanz war aber anscheinend nicht die richtige, denn man wies sie von dort zur Frau Fabrikant F.

Diese Frau erklärte dann, nachdem sie sich die Familienverhältnisse des längeren hatte erklären lassen, daß sie nicht beschließen könne, sie möge zur Frau Apotheker gehen. Auch hier wieder eine penible Ausforschung, deren Schluß war: Ja, gehen Sie einmal zur Frau Bürgermeister! Die Frau und ihr gehetztes Kind erklärte hierauf, daß sie schon einmal vom Bürgermeisteramt eine Bekörnung in dieser Sache erhalten habe, worauf wieder weiter verhandelt wurde. Das Ergebnis war dann, daß die Frau, welche vor 5 Wochen mitgenommen war, von dem Tage ab Milch erhält, wo sie wiederum in der Magd anfangt zu arbeiten, wo sie früher schon beschäftigt war. Unseres Erachtens hätte die Frau gerade die Milch in der Zeit notwendig, wo sie nicht in der Lage ist, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der Kinderhort macht aber die Lieferung der Milch vom Arbeitsantritt abhängig. Zum andern ist es auch nicht angebracht, daß man die Frauen von einem Ort an den andern schickt, bis sie das bishen Hilfe in ihrer Notlage erlangen. Durch eine derartige Behandlung wird eine Erbitterung in die Herzen der Arbeiterfrauen hineingetragen, woraus sie eher ihre Kinder hungern lassen, als den Bettelweg von Haus zu Haus anzutreten. Möge dieser Hinweis auf die Mißstände deren Abhilfe bringen.

Waldshut

Der Arbeitergesangverein Eintracht feiert sein erstes Opfer, den auf dem Schlachtfelde gefallenen 22jährigen Sangesbruder Rudolf Kaufmann, Neferwit. Seine Kollegen bewahren ihm ein treues Andenken.

Am Krafwerk Lausenburg ereignete sich vorgestern vor-mittag zwischen 10 und 11 Uhr ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Kessler der Malerfirma Allmendinger aus Freiburg geriet beim Ausmessen einer Arbeit auf dem Dach des Schalthauses an einen Leitungsdraht und erlitt an Kopf und linker Hand so schwere Verwundungen, daß er ins Lausenburger Krankenhaus verbracht werden mußte. Ein zweiter Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon. Zum Glück fielen die Verunglückten nur etwa 4 Meter hoch ab.

Aus der Stadt Freiburg.

Die Firma Grözingen u. Co., Süddeutsche Delwerke,

macht uns Mitteilungen, die den in Nummer 204 vom Donnerstag geschilderten Vorfall in etwas anderem Lichte erscheinen lassen. Sie versichert uns, daß es sich nicht um einen angestellten Vertreter der Firma in Singen handelt, sondern um einen Geschäftsmann, der nur gelegentlich gegen Provision Waren der Firma vertritt. Ein Rechtsanspruch besteht also nicht.

Wohl aber gibt der Betreffende an, daß er von andern Firmen, die er vertritt, anstandslos die Provisionen erhalten habe. Freilich behauptet Herr Grözingen, er hätte ihm auf seine Bitten einen Vorkauf bewilligt, wenn sein Schreiben nicht in einem drohenden Ton gehalten gewesen wäre.

Herr Grözingen weist dann noch darauf hin, daß er keinem seiner kaufmännischen Angestellten oder Arbeiter gekündigt habe und die gleichen Löhne zahle, wie bisher, obgleich das Personal nur teilweise beschäftigt sei. Auch hat er den Familien der ins Feld gezogenen Arbeiter freiwillig eine monatliche Unterstützung für die Dauer des Krieges zugesagt, die am 1. September erstmals ausbezahlt wurde.

Wir erkennen hiernach an, daß es der Firma nicht an sozialem Verständnis fehlt. Vielleicht wäre es aber angebracht gewesen, wenn sie dieses Verständnis auch jenem Singener Agenten gegenüber gezeigt und ihm gleich anfangs August, als er um einen Provisionsvorkauf bat, diesen unterstützungsweise gegeben hätte, auch wenn er keinen Rechtsanspruch auf Bezahlung hatte. Es handelte sich zudem um einen geringfügigen Betrag, der aber dem Betroffenen offenbar sehr not tat, sonst hätte er sich wohl nicht nach Ablehnung seiner Bitte zu einem unhöflichen Schreiben hinreißend lassen.

Nach der Verlustliste Nr. 18

sind vom Infanterie-Regiment Nr. 113 (Freiburg) tot: drei Offiziere, 1 Unteroffizier, 5 Mann; verwundet: 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 9 Mann. Vom Feldartillerie-Regiment 14 (Karlsruhe) tot: 3 Mann, verwundet 3 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 23 Mann, vermisst 1 Mann. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 76 (Freiburg) tot 6 Mann, verwundet 5 Mann. Als gefallen werden folgende Freiburger gemeldet: Franz Matt, Otto Albert Büllmann.

Militärische Vorbereitung für ausgehobene Landsturm-pflichtige.

In Ergänzung der Veröffentlichung im Anzeigenteil geht uns von der Freiburger Turnerschaft ein Aufruf zu, in dem es heißt:

Unser altes Heer steht im Feld; die Freiwilligen, die sich in so reicher Zahl gemeldet haben, werden eben eingeiht; nun harren noch die jetzt ausgehobenen Landsturmpflichtigen ihrer Ausbildung. Diesen gilt unser Mahnruf: Kommt auf den Turnplatz zur leiblichen Kräftigung und Vorbildung für den militärischen Dienst! Dem Militär bleiben nur wenige Wochen für die Einübung der Mannschaften; daher ist es für die Einberufenen von großem Vorteil, wenn sie sich schon vorher einer Vorbereitung zur militärischen Ausbildung unterziehen.

Die Freiburger Turnerschaft (Bund, Verein und Gesellschaft) hat für diesen Zweck in der Turnhalle des Verhulds-Gymnasiums (Eingang Rottedstraße, Straßenbahnhaltestelle Stadttheater) jeweils am Mittwoch und Samstag je zwei Unterrichtsstunden von 6-1/8 Uhr und 1/9-10 Uhr eingerichtet. Für geeignete Kräfte zur Ausbildung ist gesorgt. In diesen Übungsabenden sollen nicht nur die Turner, welche noch nicht zur Fahne erberufen sind, teilnehmen, sondern jeder Landsturmpflichtige, ob jung oder alt, ob Mitglied eines Turnvereins oder nicht, ist hierzu freundlichst eingeladen, ohne daß Nichtvereinsangehörige während der Kriegszeit einen Beitrag zu entrichten haben.

Die Ausbildung, vielmehr Vorbildung zur Wehrfähigkeit geschieht vollständig kostenlos, im Interesse unseres Vaterlandes. Darum nehme jeder Landsturmpflichtige an den Übungen teil. Anmeldungen werden an den Übungsabenden von den betr. Leitern entgegengenommen.

*

* Arbeitsaufträge. Anstalten, Vereine und Privatsen darauf hingewiesen, daß in der Stadt Frauenarbeitschule (St. Ursula-Gebäude, 2. Stock, Zimmer Nr. 22) Näh-, Strick- und Glidarbeiten unter sachverständiger Leitung von arbeit-suchenden Frauen und Mädchen angefertigt werden. Es ist hier in reichem Maße Gelegenheit geboten, den Bedarf an solchen Arbeiten gegen eine mäßige Vergütung anzufertigen zu lassen.

* Zwei Jahre Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust verhängte die hiesige Strafkammer über den 31jährigen verheirateten Reisenden S. Jerr aus Straßburg wegen verschiedener Betrugsdelikten und Urkundenfälschung.

Anzug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 2. Sept. Gertraud Mathilde, B. Hermann Brenner, Ausläufer.
2. " Walter Joseph, B. August Otto, Schreier.
Cheaufgebote:
3. Sept. Roman Bögtle, Predat, mit Elisabeth Vogel hier.
3. " Karl Unmähig, Schneider hier, mit Sophie Karoline Büchler in Würnbach.
Todesfälle:
3. Sept. Theophil Gufmann, Pfarrer in Sickingen, mit Dora Fand hier.
3. " Hermann Kiefer, Postbote in Waldshut, mit Paulina Ambruster in Pfaffenweiler.
3. " Joseph Hasenfratz, Kaufmann hier, mit Berta Gebert in Freiburg-Jähringen.
3. " Gustav Müller, Säger, mit Rosa Korte, geb. Blah hier.

Sterbefälle.

- 3. Sept. Friederika, 8 M. 6 T. alt, B. Karl Ludwig Jatz, Pfaffenweiler.
3. " Max Hoediger von Mantuffel, Leutnant von Karlsruhe, 21 J. 5 M. 17 T. alt.
4. " Michael Scherer, Kaufmann von Dornach, 20 J. alt.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Telephon: Amt Moabit, Nr. 9106.

Berlin NW 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.
Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein,
diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Loebell Staatsminister und Minister des Innern.	von Keffel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.	Freiherr v. Epkenberg Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Seiberg Kommerzienrat geschäftsführender Vizepräsident.	Schneider Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium d. Innern als Staatskommissar.	Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Die hiesigen Banken und das Stadttrentamt sind bereit, Spenden entgegenzunehmen.

Freiburg im Breisgau, 4. September 1914.

1457

Der Stadtrat.

Riedel.

Banzhaf.

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Vereinsanzeiger.
Lahr. Sozialdem. Fraktion. Samstag, 5. September, abends halb 9 Uhr, Sitzung auf der „Schanze“.
1454 Der Vorstand.

Furtwangen. Freie Turnerschaft. Heute Samstag, den 5. September, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal zur „Vorstadt“ eine sehr wichtige Versammlung statt. Da ganz besonders wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, so bitten wir die Kollegen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
[1458] Der Vorstand.

Carl Morstadt :: Tapeziergeschäft
Telephon 327 **L A H R** Obststraße 1

Großes Lager in **Tapeten, Polstermöbeln, fertigen Betten, Vorhängen etc.** 769

Werkstätte für Umarbeiten von **Betten und Polstermöbeln** bei billigster Berechnung.

Arbeitsvermittlung für Männer und Frauen. 1392
Städt. Arbeitsamt, Urteilsplatz, Lahr.

Unentgeltliche Auskunftsstelle für Arbeiterfragen
täglich 9-12 Uhr vormittags
bei 1444
Richter, Lahr-Burgheim 8b

Wanderer-Werke, A. G. Schenker-Druckerei
Continental

Generalvertretung
Firma 065
Emil Schwehr
Freiburg i. Br.
Bertholdstr. 62 Tel. 363
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Agitiert für die Volkswacht!

Vandsturmpflichtige!
Unentgeltliche Vorbildung in militärischem Turnen wird durch geeignete Kräfte zwei mal wöchentlich von 6 bis 1/2 8 Uhr und von 1/2 9 bis 10 Uhr abends in der Turnhalle des Berthold-Gymnasiums (Rottedstraße) erteilt. Beginn heute Donnerstag, den 3. September 1914. Künftige Übungsabende am Samstag und Mittwoch.
1446
Freiburger Turnerschaft.

Diejenigen Freiburger Geschäfte
die bisher bei der Lieferung von **Betten** für die Kriegslazarete Aufträge noch nicht erhalten haben, werden gebeten, **Angebote auf vollständige, einfache Betten (Bettgestelle, Matratzen, Kissen, doppelte Wolldecken)** nach der neuen Universität, Zimmer 30, alsbald schriftlich einzureichen. Lieferung hat sofort zu erfolgen. Zahl der lieferbaren Betten und Preis sind anzugeben. Persönliche Besuche bitten wir zu unterlassen.
1455
Der Ortsausschuß vom Roten Kreuz.
Frachtbriefe empfiehlt Genossenschaftsdruckerei

Besuchen Sie und **B**evorzugen Sie **B**ei Ihren Einkäufen
die Verkaufsstellen der Firma
Maier Landauer
Hauptniederlassung in Ravensburg
Ffilialen im Großherzogtum Baden:
Schopfheim, Hauptstr. 63. 836
Säckingen a. Rh., Rheinbrückenstr. 20.
Radolfzell a. S., Schützenstr. 11.
Niederlagen im Großherzogtum Baden:
In Badisch Rheinfelden bei W. Seiler.
In Murg a. Rh. bei E. Ortstein.
In Tiengen bei Ch. Fritz.
In Todtnau bei Lorenz Feger.
In Singen bei Wagner-Waibel.
In Pfullendorf bei Paul Braun.
Kataloge sind in allen Verkaufsstellen kostenlos zu haben.
Wegen Errichtung von Filialen und Niederlagen wende man sich an das Hauptbüro Ravensburg, Charlottenstr. 44.

Trauringe
ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt
Eugen Nusser, Goldschmied, Lörrach. 9117

Großbrauerei in Freiburg sucht tüchtigen

Maschinisten
zur Wartung von Dampfmaschinen. Bewerber wollen sich unter Ziffer 1443 bei der Exp. der Volkswacht melden.

Carl Aug. Klein
Zigarren-
Lahr, Kaiserstr. 89 9177
Spezial-Geschäft

Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble
Telephon 2973
„Schönster Punkt des Schloßberges“
Ausschank **hiesiger und Münchener Biere**
Restauration zu jeder Tageszeit zu zivilen Preisen
st. Kaffee mit nur selbstgefertigten Backwaren
1434 Inh.: **Rich. Bürgli.**

Tisch-Weine
Kaffeehaus zum Kopf
in offenem Verkauf über die Straße der 1/1 Liter zu
Weisse: 68, 80, 88, 1.08, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80
Rote: 68, 92, 1.08, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00
Delikatess- und Weinessig. 965

Ein **Schuhmachergehilfe** sofort gesucht. 1453
Robert Brockel, Kaiserstr. 37.

Nicht der Preis — die Qualität macht's
Außer nord- und süddeutscher sowie selbstproduzierter, allerfeinsten
Tafelbutter
führen wir gute Zentrifugenbutter, für Koch- und Backzwecke geeignet, zu den billigsten Tagespreisen. Gleichzeitig empfehlen wir **Ballenbutter** zum Auslassen.
In unseren Verkaufsstellen
reiner Lannenhonig, Joghurtmilch, Joghurtfläse
Prima Vollmilch 1459
das Liter zu 22 Pfg., sowie sämtliche **Molkereiprodukte** werden frei ins Haus geliefert durch unser Austrägerpersonal.
Freiburger Milchversorgung
Katharinenstraße 16. Telephon 442.